

---

**Reiter, Janina (2021). Macht von Gefühlen – Macht über Gefühle. Philosophische Gefühlstheorien in religionspädagogischer Perspektive. Praktische Theologie heute. Band 181. Stuttgart: Kohlhammer. ISBN 978-3-17-039652-4. 247 Seiten.**

---

**Martina Kraml**

Universität Innsbruck (Martina.Kraml@uibk.ac.at)

Die Rolle der Gefühle bei der Erschließung von Religion und Glaube ist eine immer wieder neu aufgeworfene Frage. Insgesamt gesehen ist dieses Feld, trotz Ansätzen, in der Religionspädagogik noch wenig erforscht. Janina Reiter greift in ihrer Dissertation das „Spannungsfeld“ (9) der Gefühle unter dem Aspekt der Macht auf, betrachtet es aus religionspädagogischer Perspektive und zieht Konsequenzen „im Hinblick auf Kompetenzmodelle für den evangelischen Religionsunterricht“ (9).

In der Einleitung präsentiert die Autorin dieses Spannungsverhältnis unter dem Begriff der Macht, inwiefern Gefühle Macht über den Menschen ausüben und umgekehrt, wie Menschen mit dieser Macht umgehen, was sie entgegenzusetzen haben und wo die Macht zur Ohnmacht wird. Sie situiert die Fragestellung in einer existentiell bezogenen evangelisch-theologisch akzentuierten Bildungstheorie mit dem Gedanken der Begrenztheit des Menschen und der Unverfügbarkeit über sich selbst sowie der grundsätzlichen Unverfügbarkeit von Bildung.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit einer Bestandsaufnahme aus (evangelisch-)theologischer Perspektive. Reiter setzt an bei der frühen Aufklärungstheologie, die gegenüber einer allzu kognitiven Orientierung das Thema der Gefühle ins Spiel brachte, sich gleichzeitig aber auch gegen eine Überbetonung verwehrt. In einer zweiten Phase der Entwicklung, die Autorin illustriert es am Beispiel Kabischs, der auf der Gefühlstheorie von William James aufbaut, wird das Thema Gefühle auf das Lehren und Lernen von Religion (31) bezogen. Die aktuelle Forschungslandschaft zum Thema Gefühle aus theologischer Perspektive wird anhand von vier allgemeineren Aspekten (Was sind religiöse Gefühle, welche Bedeutung haben sie für Religion und Glaube, Gefühle und Menschen sowie Gott und Gefühle aus dogmatischer und bibelwissenschaftlicher Perspektive) und zwei spezielleren (Ethik und Gefühle, Scham aus praktisch-theologischer und religionspädagogischer Perspektive) behandelt.

Im dritten Kapitel steigt die Autorin am Beispiel der Deutungen und der Deutungsmacht in das Thema der Zugänglichkeit der Gefühle ein. Gleichzeitig versucht sie, der Grammatik der Gefühle nachzugehen und stellt fest, dass diese komplexe Phänomene sind, „die (immer wieder neu) der Deutung bedürfen“ (64). Im Anschluss schlüsselt sie die Bedeutung des Wortes Deutung auf und wirft einen kurzen Blick auf das Thema Deuten zwischen Beliebigkeit und Eindeutigkeit, bevor sie im zweiten Teil eine Analyse des Begriffes Macht vornimmt. Hier stellt die Autorin eine Reihe von Differenzierungen vor. Leitend ist dabei die Sichtweise von Macht als Vermögen, als Potential. In diesem Sinne wird Deutungsmacht als Macht der Präsentation von Möglichkeiten verstanden, erweiternd, aber auch einschränkend.

Mit dem vierten Kapitel beginnt die Präsentation der philosophischen Zugänge. Zunächst widmet sich die Autorin phänomenologischen Ansätzen und rezipiert vor allem Schmitz und Landweer. Hervorzuheben sind in diesem Kontext die Vorstellung der Gefühle als Atmosphären, die Frage der Autorität von Gefühlen im Kontext Passivität und Aktivität und der Gedanke der hierarchischen Autorität von manchen Gefühlen über andere Gefühle, ebenso wie das Thema Objektivität von Gefühlen (88-89). Entsprechend dem phänomenologischen Verständnis spielt das Leibliche eine große Rolle. Gefühle, so zitiert Reiter Schmitz, suchen einen Leib heim (99). Dabei hat das Betroffenwerden und Betroffensein

ebenso eine ebenso große Bedeutung wie die Unterscheidung zwischen Leib und Körper. Unmittelbarkeit und Mächtigkeit der Gefühle sind weitere zentrale Aspekte (109).

Das fünfte Kapitel greift die kognitiven Gefühlstheorien auf. Der Gedanke der Vereinbarkeit von Gefühl und Kognition ist im Mittelpunkt dieser philosophischen Ansätze, in deren Rahmen die Autorin sich mit Döring, Nussbaum und Voss auseinandersetzt. Nach einer Klärung der Bedeutung von Emotionen als Kognitionen geht Reiter auf deren Rolle im Kontext der Werturteile ein. Interessant ist der Gedanke, dass Emotionen über die Objekte, auf die sie gerichtet sind, identifiziert werden können (117), während die Objekte wiederum Gegenstand von Bewertungen sein können (118). Dieses Konzept, so der Schluss der Autorin, bringe mit sich, dass Emotionen der Auseinandersetzung zugänglich sind. Der zweite Abschnitt des 5. Kapitels beschäftigt sich mit dem Thema des Narrativs, welches in diesem Verständnis Emotionen strukturiert und die heterogenen Elemente der Gefühle in einen Zusammenhang bringt (135). In der Behandlung der Narrativität im Kontext der Emotionen bezieht sich die Autorin meist auf Voss, welche die Emotionen als weitgehend bewusste Formen versteht, die ein „persönlich wertendes Verhältnis zur Welt“ zum Ausdruck bringen. Deutungen, denen komplexe narrative Strukturen zugrunde liegen, spielen dabei eine zentrale Rolle (137-138). So können Emotionen, wie auch speziell Nussbaum aufzeigt, im Kontext von Narrationen, die vielfach gesellschaftlich vermittelt sind, gelernt werden (143).

Das sechste Kapitel ist dem Thema Macht und Gefühle gewidmet. Die phänomenologischen Theorien sind laut der Autorin auf die Macht von Gefühlen fokussiert. Sie halten die Macht des Menschen gegenüber den Gefühlen für begrenzt. Die kognitivistischen Theorien fokussieren stärker die Macht der Menschen im Kontext der Gefühle. Hier werden Steuerungsmöglichkeiten gesehen. Das Narrativ mit seinen vielfältigen Ausdrucksformen scheint ein Schlüssel für die Deutung und den Umgang von Gefühlen im kognitivistischen Verständnis zu sein. Im Kontext Religion und Glaube werden mit Blick auf die christliche Tradition beispielsweise biblische Erzählungen, Szenen, Darstellungen als Narrative genannt (156-158).

Im siebten Kapitel überträgt die Autorin die Erkenntnisse der philosophischen und theologischen Zugänge auf Konzepte einer kompetenzorientierten religiösen Bildung. Im Zuge der Bestimmung des Kompetenzbegriffes in Richtung emotionaler Dimension plädiert die Autorin für einen offener formatierten Kompetenzbegriff, auch wenn er weniger stark operationalisierbar ist. Weil es sich bei emotionalen Fähigkeiten um „eine Querschnittsdimension unterschiedlicher Kompetenzen“ (171-172) handelt, spricht Reiter von „emotionaler Dimension“ anstatt von „emotionaler Kompetenz“. Im dritten Teil des siebten Kapitels integriert die Autorin ihre Ergebnisse einer emotionalen Kompetenzdimension in ein vorhandenes Kompetenzmodell, das aus den Dimensionen Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit, Deutungsfähigkeit, Urteilsfähigkeit, Dialogfähigkeit und Gestaltungsfähigkeit besteht. Es wird jede Kompetenzdimension aus dem Blickwinkel der theoretischen Gefühlszugänge beleuchtet und dann im Hinblick auf das Weihnachtsthema konkretisiert. Dabei werden auch kritische Aspekte wie sie sich z. B. im Thema des Schenkens zeigen, nicht ausgespart. Ein zusammenfassendes Fazit, in dem die Autorin Bilanz über ihre Erkenntnisse zieht, schließt die Studie ab.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Publikation greift ein für die Religionspädagogik sehr wichtiges Thema auf. Ein besonderer Verdienst ist die Integration von philosophischen Gefühlstheorien in den religionspädagogischen Diskurs um die Bedeutung der Gefühle für Bildungsprozesse. Insbesondere die Verbindung von phänomenologischen mit kognitivistischen Ansätzen ist fruchtbar und lässt zentrale Leitlinien für eine dementsprechende Theoriebildung in Religionspädagogik und Religionsdidaktik erkennen. Gerade die Religionspädagogik beschäftigt sich intensiv mit der kognitiven, moralischen und religiösen Entwicklung des Menschen. Hier wären auf jeden Fall noch Vertiefungen in Richtung emotionaler Entwicklung notwendig. Insgesamt hat sich die Autorin mit einer großen Anzahl von

Theorien und Zugängen, die jeweils noch in viele Facetten aufgegliedert sind, beschäftigt. Mitunter fällt es schwer, in der Fülle und im Nebeneinander der Gesichtspunkte die Orientierung nicht zu verlieren. Hier wären mehr Stringenz und vor allem fokussierende Zusammenfassungen mit eigenständigen wissenschaftlichen Reflexionen und Schlussfolgerungen hilfreich gewesen. Die spezifische religionsdidaktische Fokussierung im letzten Teil veranschaulicht in praktischer Absicht. Allerdings hätte die Darstellung der emotionalen Dimensionen bei den Kompetenzdimensionen noch prägnanter erfolgen können. Auch erfährt das Wort „Dimension“ eine etwas inflationäre Verwendung. Das Weihnachtsthema bietet sich einerseits an, andererseits ist es jedoch eines der ‚abgegriffensten‘ Themen, das auch stark mit der Gefahr von (bürgerlichen, ökonomistischen u. a.) Klischees verbunden ist. Es hätten vielleicht aktuelle kulturkritische Momente oder Ambivalenzen aus theologischer Perspektive wie z. B. die ambivalente Atmosphäre Weihnachtsmarkt, die ambivalenten Konzepte in Liedern u. a. noch stärker hervorgehoben werden können. Insgesamt gesehen tut dies der Innovativität und Dringlichkeit des Themas aber keinen Abbruch.